



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Heim der kleinen Blume von Jesus

Im Heim der kleinen Blume von Jesus

Von Schw. M. Engelberta

O Theresia, streue Rosen!
O erflehe Gottes Segen,
Gieße aus mit voller Hand
Deinen heil'gen Rosenregen
Über's arme Heidenland!

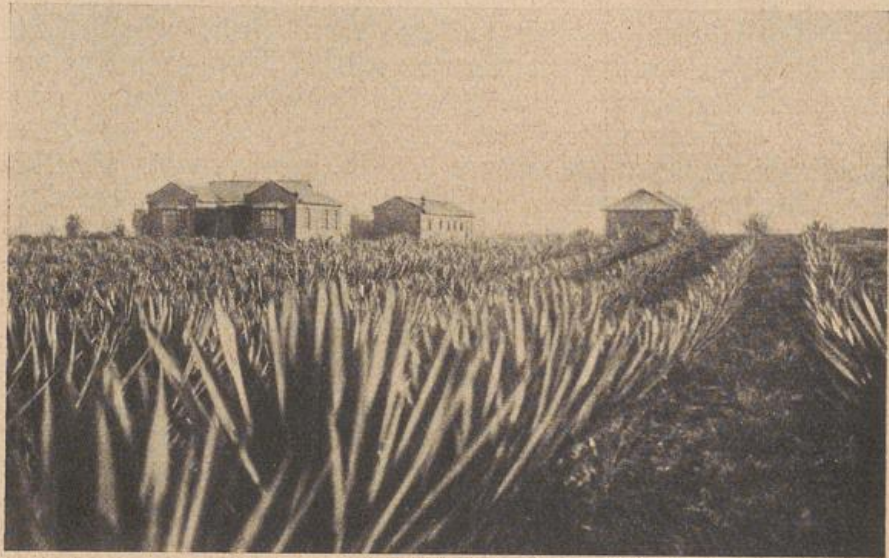
Man wird unwillkürlich zu diesem Beten angespornt, wenn man zum ersten Mal das schlichte, aber schöne Missionskirchlein in Kalimori betritt, und die Statue der kleinen hl. Theresia hoch über dem Altar an der weißen Wand stehen sieht. Die sanften Augen der Tochter Karmels blicken flehend zum Himmel empor; in der linken Hand hält sie eine Menge Rosen, weiß und rot, mit der rechten streut sie Rosenblätter auf den Altar herab. Wenn dann am Altare der Missionar in hl. Begeisterung das große Opfer darbringt und ein kaum neunjähriges Büblein ihm in zitternder Ehrfurcht dient, dann reißt es wirklich zur Andacht hin. Nahe beim Altare knien drei Missionsschwwestern in ihrem weißen Tropenkleide; hinter ihnen beten und singen die schwarzen Kinder mit ihren hellen Stimmen, begleitet vom kräftigen Gebet der übrigen Gläubigen. Tritt man aus dem Kirchlein, das so eigenartig zur Andacht stimmt, heraus, so steht man auf weiter Ebene, gleichsam wie in einem Meer voll großer Sisalpflanzungen. Wirkt dieser Anblick scheinbar eintönig, so ist er doch nicht reizlos, denn es ist ein ganz eigenartiges Bild. Tausende und aber Tausende von Burschen und Männern arbeiten hier in dieser einsamen Sisalpflanzung der weißen Farmer.

Das Kloster neben dem Missionskirchlein ist eine Zufluchtsstätte für arme Kinder, gefährdete Mädchen und verlassene Frauen. Hier, mitten auf einsamer, endlos großer Fläche. Es ist das Heim der kleinen heiligen Theresia, der Patronin der Missionare.

O Theresia, streue Rosen!
Gutes tun auf allen Wegen,
Machtest du dir ja zur Pflicht;
Sende deinen Rosenregen;
Klein-Theresia, säume nicht!

Ungezählte arme Heiden
Hörten nie des Glaubens Wort;
Ach, wie sie unsäglich leiden,
Fern vom wahren Friedensport!

Etwa eine Viertelstunde von der Station entfernt, noch immer mitten in der Sisalpflanzung, steht ein anderer langgestreckter Bau, welcher allen Kranken hier dienen soll. Zwei lange Reihen von Betten, ziemlich nahe aneinander, zeigen, wie notwendig es ist und wieviel es schon besucht wurde. Unsere Schwester Arnolda, eine ausgebildete und anerkannte Krankenpflegerin, wurde extra für Kalimoni berufen. Heute sind die meisten Betten leer, weil der Handel zurückgegangen ist und die Farmer ihre Arbeiter nicht mehr bezahlen können. Die wenigen Kranken werden daher in Kalimoni selbst von Schwester Amadäa versorgt, was sie neben ihren Schularbeiten noch versehen kann. Schwester Magda bildet die Mädchen zu tüchtigen Haus-



Rübe usw. Schwesternhaus
Kirche in Kalimoni

müttern heran, denn der hochw. Vater Broewer, der Superior der Missionsstation, ist sehr besorgt, brave Familien heranzuziehen. Bis zu den äußersten Grenzen der Sisalpflanzungen sucht er die Seelen und bringt gefährdete Kinder zur Station. An Sonntagen ist das Kirchlein längst schon zu klein; die Katechumenen stehen in der Ferne.

Wenn auch das große Krankenhaus eingeht, so bleibt das Missionswerk doch bestehen, denn wo sich die Eingeborenen einmal ansässig gemacht haben, da bleiben sie auch; sie wechseln nicht gerne ihren Wohnsitz. Die einfachen Missionsgebäulichkeiten sind schon feste Steinhäuser. Man wundert sich; noch vor wenigen Jahren hausten hier Löwen, Leoparden und große Herden von Rotwild, und jetzt ist es eine Stätte des Friedens und eine Quelle von Gnaden für Tausende von Seelen, welche in der Nacht des Heidentums lebten.

O Theresia, streue Rosen!
Schützerin der Missionen,
Schau die Not, das Elend an,
Wie noch tausend Millionen
Schmachten in des Irrtums Wahn.

Stimmen hörten sie ertönen,
Trauter Abeglocken Klang,
Jenen wunderbaren schönen
Immer neuen Lobgesang!
O Theresia, streue Rosen!

5

Episode aus dem Leben unserer verstorbenen Mutter Hilaria ehemaligen Provinzialoberin in Süd-Afrika

Von Schw. M. Theobalda

Am 8. Oktober 1928 hat Mutter Hilaria † mitten in ihrem Wirkungskreis das Zeitliche verlassen; ihr Glaubensgeist und Seeleneifer stehen noch in lebhaftem Gedächtnisse der Schwestern. Was sie als Lehrerin und Mutter der Kinder gewirkt, wird uns am jüngsten Tage das Buch des Lebens aufweisen. Als sie das beschwerliche Amt einer Provinzialoberin übernehmen mußte, wuchs mit der Bürde und mit der Würde auch der Opfergeist. Vor allem waren es die schwierigen Reisen im Missionsgebiet, welche große Ansprüche an ihre Kräfte stellten. Wir wollen hier nur eine dieser Reisen herausgreifen, um uns von ihrem Opfergeist zu überzeugen.

Mutter Hilaria † hatte Schwestern auf eine neue Niederlassung De Wildt bei Pretoria in Transvaal gebracht, fuhr dann von Pretoria nach Lourenco-Marques, welches an der Küste von Ost-Afrika liegt. Diese letzte Fahrt dauerte 14 Stunden. Auf dem Rückweg nach Pretoria stieg sie in Belfast aus, unsere Schwestern in Lijdenburg zu besuchen. Hier in Belfast mußte sie aber sechs Stunden auf den Anschluß warten. Die Annehmlichkeiten eines europäischen Bahnverkehrs vermiszt man in Afrika oft in empfindlicher Weise. Auf dem Bahnhof war nur ein Wartesaal mit vier leeren Bänken, kein Tisch, keine Bank, kein Stuhl, und das leichte Handgepäck konnte nicht zum Sitzen benützt werden. Und so erbat sich die schwerkranke Provinzialoberin, welche an Magenenerweiterung und Magensenkung litt und nur wenig Nahrung zu sich nehmen konnte, vom Stationschef einen Stuhl, den sie auch bereit-